

Neues Archiv

der

Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde

zur

Beförderung einer Gesamtausgabe der Quellenschriften
deutscher Geschichten des Mittelalters.



Sechster Band.

Mit 2 Siegeltafeln.

Hannover.

Hahn'sche Buchhandlung.

1881.

IV.

Ueber die

Herrn Balduin von Avesnes

zugeschriebene

Hennegauer Chronik

und

verwandte Quellen.

Von

J. Heller.

Die Chroniken, die gewöhnlich unter dem Namen Balduins von Avesnes citiert werden, gehören zu denjenigen mittelalterlichen Geschichtswerken, über die eine Hypothese nach der andern aufgestellt ist, ohne dass jemand seine besondere Meinung wirklich als die richtige bewiesen und zur allseitigen Anerkennung gebracht hätte. Wer der Verfasser gewesen, ob Balduin von Avesnes († 1289), Sohn Burchards von Avesnes und der Gräfin Margarete von Flandern und Hennegau, oder ein gleichzeitiger Magister Balduin, oder sogar schon Graf Balduin VI. von Hennegau und Flandern, der spätere lateinische Kaiser — ob das Buch ursprünglich lateinisch oder französisch geschrieben, oder ob die lateinische und französische Form überhaupt mit irgend welchem Rechte Schriften eines und desselben Autors genannt werden dürfen, oder auch nur Werke sind, die irgend etwas mit einander gemein haben: alles das erschien zweifelhaft und jede Ansicht fand ihren Vertheidiger¹⁾. In der Vorrede zur Ausgabe der 'Hennegauer Chronik' in den Monumenta Germaniae SS. XXV, p. 414—467, ist über die Codices und die verschiedenen Recensionen des Werkes, über die Quellen und den Verfasser gehandelt worden. Da dort nur kurz die Resultate der Untersuchung vorgeführt werden konnten, soll hier die Begründung gegeben und die Lösung einiger verwandter Fragen versucht werden.

I.

Recensionen.

Im Jahre 1666 publicierte d'Achery²⁾ unter dem Titel 'Genealogiae ex chronicis Hainoniensibus recollectis per magistrum Balduinum de Avennis' eine lateinische Chronik, die nichts weiter als Genealogien der angesehensten Geschlechter

1) Citirt SS. XXV, p. 415—419 passim. Am weitesten ist Kervyn de Lettenhove in seiner weiter unten anzuführenden Schrift gekommen; doch hält er die verschiedenen Recensionen nicht auseinander und hat keine Quellenuntersuchung gemacht. — Ich bin diesem ausgezeichneten Gelehrten für die freundliche Mittheilung seiner Correcturbogen und für Unterstützungen, die er mir auch bei andern Fragen der belgischen Geschichte hat zu Theil werden lassen, zu ganz besonderem Danke verpflichtet. 2) Spicil. VII, p. 584—621; ed. nov. III, p. 286 sqq.

Lothringens und Nordfrankreichs enthält, diese aber mit so erstaunlicher Genauigkeit und Vollständigkeit gibt, dass sie für die Geschichte des Adels in diesen Gegenden eine Quelle ersten Ranges ist. Sie beginnt mit Herzog Karl von Lothringen, referiert über die von seinen Töchtern Ermengarde und Gerberge ausgehenden Linien der Grafen von Namur, Brabant und Boulogne; wendet sich dann zum Hennegau und behandelt dessen Grafenfamilie in eingehendster Weise. Hieran reihen sich Verzeichnisse der Grafen von Avesnes und der herumwohnenden Ritter und Herren. So werden die Stammbäume bis in die siebziger und achtziger Jahre des 13. Jahrhunderts herabgeführt. Dasselbe Werk ist dann im Jahre 1693 noch einmal von dem Belgier Jacques Le Roy, der d'Achery's Ausgabe nicht kannte, abgedruckt worden¹⁾. Le Roy polemisiert zugleich gegen die Ansicht des Valère André, dass eine französische Redaktion, die sich in einer Pariser Handschrift befinde und die angeblich vollständiger sein solle, die originale Form des Werkes repräsentiere. Dies letztere ist dann eine der Hauptfragen bis in die neueste Zeit geblieben. Noch 1875 ist Wauters²⁾ entschieden für den lateinischen Text und Kervyn de Lettenhove³⁾ 1879 für den französischen eingetreten. Kervyn hat zuerst auch längere Stücke aus dem früheren Theile der französischen Chronik abdrucken lassen, während die Endcapitel — allerdings nur in Excerpten und mit Interpolationen aus dem 14. Jh. untermischt — schon in den SS. rer. Francic. XXI, p. 159 ff. publiciert waren.

Der lateinische Text ist zusammen mit dem Albricus überliefert; es kommen also wie bei diesem nur zwei Handschriften in Betracht⁴⁾: 1) die unvollständige Pariser 4896 A (membr. in fol. s. XIV) und 2) die vollständigere Hannoverische XIII, 748 (membr. in fol. s. XIV). Aus der letzteren, die früher in Arras war, sind alle übrigen geflossen, 2 Pariser und je eine in Lille (aus dieser die Göttinger), in Leipzig und in Giessen. Ausserdem hatte Leibniz noch eine Wolfenbütteler, die jetzt verloren ist⁵⁾. An dem Aussehen des Werkes, wie d'Achery und Le Roy — beide aus einem Codex der

1) *Chronicon Balduini Avennensis toparchae Bellimontis, sive historia genealogica comitum Hannoniae aliorumque principum.* Antverpiae.

2) *Le Hainaut pendant la guerre du comte Jean d'Avesnes contre la ville de Valenciennes (1290—1297), Compte rendu de la com. roy. d'hist.* 4. Série, t. II, p. 304 sqq.

3) *Istorie et croniques de Flandres.* T. I, Introduction. Excerpte aus der französischen Chronik im Appendix zum T. II.

4) Prof. Arndt hat die Handschriften 1 und 2 und die Abschriften derselben in Paris und in Göttingen für die Monumenta verglichen. Aus diesen Collationen erhellt zur Genüge, dass das Verhältniss derselben zu einander genau das gleiche ist wie beim Albricus. Vgl. SS. XXIII, p. 671 ff.

5) Daraus veröffentlichte er Bruchstücke *Access. hist.* II, 2, p. 579 sqq.

hannoverschen Gruppe — es publiciert haben, wird durch die Handschriften nichts wesentliches geändert. Ich gebe den Text, wenn ich ihn zu citieren habe, nach ihnen in gereinigter Form.

Das französische Werk liegt in zwei Recensionen vor. Die erste (A), zwischen 1278 und 1281 geschrieben¹⁾, ist vollständig 1) in dem Pariser Codex 17264 (membr. in fol. s. XIII. XIV), nur in seinem letzten Drittel 2) in dem Pariser Codex 2801 (chart. in fol. s. XVI) und 3) dem Münchener inter Gallicos 52 (chart. in fol. s. XVI) enthalten. Die spätere Redaction (B), zwischen 1281 und 1284 verfasst, findet sich 1) in dem Pariser Codex 15460 (membr. in fol. s. XIV in.) und 2) in einem Tournai-er ohne Nummer (membr. in fol. s. XV). In dieser letzteren Redaction sind einige Genealogien um ein Paar Jahre weiter herabgeführt, andere corrigiert und bereichert. Auch der Stil ist poliert, so dass der Text weiter von den Quellen abweicht. Da bei einem compilerischen Werk, wie dies französische es fast ganz ist, es gerade darauf ankommt, diejenige Form zu haben, welche die Quellen am treuesten wiedergibt, ist in der Ausgabe die Recension A zu Grunde gelegt. Varianten und Zusätze von B sind unter dem Text oder in Klammern hinzugefügt. Die sachliche Uebersetzung und Vermehrung rührt unzweifelhaft von dem Verfasser selbst her. Was in A ausgelassen ist, weil der Verfasser noch unschlüssig war, wo er ihm seinen Platz anweisen sollte, wird in B nachgetragen, und alles Hinzugefügte ist so vollkommen in der Art und Weise der I. Recension gearbeitet, dass keiner darin Interpolationen eines Fremden sehen wird. Die rein sprachlichen Varianten kommen zum Theil mit auf die Rechnung des Copisten: es schreibt eben bei den modernen Sprachen ein jeder in seinem eigenen Dialekt. Ganz ebenso steht es bei der handschriftlichen Ueberslieferung Villehardouin's, Heinrichs von Valenciennes, Joinville's u. a. Auch deshalb verdiente der Codex A 1 den Vorzug. Er bietet einen reineren picardischen Dialekt, auch wol hier und da ältere Formen als die andern, von denen überhaupt nur B 1 in Frage kommen kann. Doch spielt dessen Orthographie in die burgundische Sprache hinüber. Mit A 1 stimmt am meisten die Urkundensprache des Hennegaus (Dialekt Rouchy)²⁾.

Schon die äussere Form zeigt, dass dies französische Werk ein wesentlich anderes ist als das lateinische. Es ist eine Chronik, die in ihrer ersten Recension mit dem fabelhaften Frankenkönig Faramund, in der späteren mit Christi

1) Beweise in der Vorrede SS. XXV, p. 416 sq. 2) Ausser den schon in der Vorrede (SS. XXV, p. 417) zur Vergleichung citierten Urkunden bei Devillers, Cartulaires du Hainaut (1866), vgl. den Brief Balduins bei Martène, Thes. I, p. 1079.

Geburt, oder vielleicht sogar mit Erschaffung der Welt beginnt¹⁾. Die Geschichte der römischen und griechischen Kaiser und der französischen Könige wird im Anschluss an Hugo von Fleury, Sigebert und seine Fortsetzer, Andreas Marchianensis, die Genealogien französischer Könige, Rigord, Wilhelm Armoricus, Vincenz v. Beauvais u. v. a. ausführlich erzählt. Die karolingische Sage wird nach Turpin, die britische nach Galfrid von Monmouth aufgenommen. Für die spätere Zeit werden die Kreuzzugsschriftsteller, z. B. Wilhelm von Tyrus mit Fortsetzung²⁾, Villehardouin, Heinrich von Valenciennes fast in extenso abgeschrieben und oft die eine Quelle mit der andern zu einem neuen Ganzen zusammengearbeitet. Für die Lokalgeschichte sind die besten Autoren Lothringens in Contribution gesetzt, das Chronicon Sancti Huberti Andaginis, die Historia monasterii Laetiensis (SS. XIII), Flandrische und Brabantische Genealogien, Walters Leben des Herzogs Karl v. Flandern, Legenden u. v. a. Im Anschluss an die Partien, die aus den Genealogien und aus Gislebert stammen, der von Anfang bis zu Ende übersetzt ist, finden wir die oben genannten Genealogien des lateinischen Werkes hier in französischer Sprache wieder, aber nicht alle auf einer Stelle, sondern zerstreut hier und da. Es fragt sich also, ob der französische Autor diese Stammbäume aus dem lateinischen Werk genommen und dieses also das Original ist³⁾, oder ob das lateinische Werk nichts weiter als eine Uebersetzung der bezüglichen Abschnitte der französischen Chronik ist⁴⁾. Auch die Möglichkeit mag man dabei in Betracht ziehen, dass vielleicht schon Gislebert Aufzeichnungen vorlagen, die für ihn und das lateinische, beziehungsweise das französische Werk gemeinsame Quelle sind⁵⁾. Die Fortsetzungen für das 13. Jahrh. könnten ja später hinzugefügt sein.

1) Der Anfang fehlt in B 1, wonach B 2 später zurecht gemacht zu sein scheint. Vgl. SS. XXV, p. 417. 2) Ich bitte SS. XXV, p. 415 die Note 1 zu tilgen. Der Verfasser benutzt keineswegs eine lateinische Recension der 'Etoire de Eracles', sondern eine franz. Handschrift, welche der Familie C, D, G entspricht und G am nächsten steht. Aus derselben Gruppe stammt Martène's Edition, Coll. V, p. 584 sqq. Dazwischen schiebt er Stücke aus Vincenz ein. Das Ganze ist genau von mir untersucht und bietet kein Wort, welches besonderen Werth hätte. 3) Wauters I. I.: 'L'oeuvre doit de plus avoir été rédigée en latin avant d'avoir été traduite en français, car, en plus d'un endroit, elle contient des phrases de Gilbert de Mons, qui s'est servi de la première de ces langues'. Gewiss, gerade darauf kommt es an! Aber W. führt keinen Beweis für seine Behauptung. 4) So Kervyn de Lettenhove. Da er aber nicht auf die Quellen zurückgeht, wird er jedenfalls Wauters nicht überzeugen. 5) Etwas ähnliches, ohne allerdings unsern Autor mit hineinzuziehen, behauptet Kervyn de Lettenhove von Gislebert und Jacques de Guise. Darüber s. unten III.

Capitel 47 des franz. Textes (F) entspricht dem ersten Capitel des lat. Werkes (L). Der Inhalt — Karl v. Lothringen und seine Nachkommen betreffend — schliesst sich eng an die Geneal. com. Bulon.¹⁾ an. Hätten wir nur die franz. Form, so würde jeder überzeugt sein, dass sie nichts weiter als eine Uebersetzung der G. c. B. ist. Man sieht deutlich, wie der Uebersetzer eine zur Familie D gehörende Handschrift der G. c. B. benutzte.

G. c. B.	F
... Karolus dux, frater Lotharii regis, genuit Ermengardem et Gerbergam. Ermengardis genuit Albertum comitem de Namuco. Albertus genuit Albertum qui nunc est et fratrem eius Henricum comitem de Durboio . . . Albertus autem de Namurco genuit Godefridum et Henricum comitem de Rupe, patrem Mathildis, quae genuit Jacobum Avesnensem.	Charles, li freres au roy Lohier, ot 2 filles; l'une ot non Ermen-gars et l'autre Gerberge. De Ermengart issi Aubers li quens de Namur. Cil Aubers engenra Aubert, qui apries lui fu quens de Namur, et Henri, qui fu quens de Durbuis. Li secons Aubers engenra Godefroit et Henri, qui fu quens de la Roche. Cil Henris ot une fille qui ot non Mehaus.

Bei der Erwähnung Jacobs v. Avesnes fällt dem Autor ein, dass er über ihn doch noch bessere Quellen hat als diese kurze Genealogie, und er ergänzt sie daher aus Gislebert.

Gisl. 512 ²⁾ .	F
Mathildis autem de primo marito suo filium habuit probum et vividum et astutum et divitem Widricum de Wallecourt et filias multas. De secundo autem marito Nicholao de Avethnis filium habuit Jacobum et filiam, Willelmo optimo et honesto militi castellano Sancti Audomari maritatum.	Celle ot dou signour de Walle-court Weri de Walecourt et Beatris, qui fu feme Win-nant le signour de Hufal-lise; et quant li sires de Wale-court fu mors, Mehaus prist Nicholon d'Avesnes. Si ot de lui Jakemon d'Avesnes et Me-haut, qui fu feme le chastelain de Saint-Omer.

F bereichert also Gislebert um die gesperrt gedruckten Stellen: über die Herrn v. Houffalize a. d. Ourthe und die Castellane v. St.-Omer, die beide mit den Avesnes verschwägert waren, ist er gut unterrichtet. Er handelt später noch ausführlich über dieselben³⁾ und schiebt hier schon vorläufig die zur Vervollständigung des Stammbaumes nöthigen Namen ein. Dann nimmt er den Faden nach der G. c. B. wieder auf:

1) SS. IX, p. 300 sq.

2) SS. XXI.

3) SS. XXV, p. 435 sq.

G. c. B.

Godefridus autem, frater eius, Henricum comitem Namurcensem, qui caruit liberis, et sororem eius Alithiam, quae nupta Hainoensi comiti Balduino, genuit Balduinum, qui duxit Margaretam, filiam Theoderici Flandrensis comitis, et genuit filium equivocum sibi.

F

Godefrois quens de Namur, aines freres le conte Henri de la Roche, engenra Henri et Aelis, qui fu dounee au conte Bauduin de Haynau; de cui elle ot Bauduin, qui apries son pere tint la conte de Haynau. Cil Bauduins prist a feme Margherite, fille Thierri conte de Flandres; de la quele il engenra Bauduin, qui puis fu empereres de Constantinoble, et Phelippe et Henri et 3 filles. L'une fu mariee au roi Phelippe de Franche, qui ot deli Loeys, qui tint le roiaume apries son pere; l'autre fu dounee au signour de Biauju; la tierche ot li quens Pieres d'Auchoirre.

Um die letzten Sätze setzt F die G. c. B. selbständig fort. Sowol über die Herrn v. Beaujeu bei Mâcon als auch über die Grafen v. Auxerre spricht er weiter unten eingehender¹⁾. Der entsprechende lat. Text lautet so: 'Karolus dux Lotharingie, frater Lotharii regis Francorum, duas habuit filias, Ermengardem et Gerbergam. De Ermengarde natus est Albertus comes Namurcensis, qui genuit Albertum ei succedentem et Henricum comitem de Durbio. Albertus secundus genuit Godefridum comitem Namurcensem et Henricum comitem de Rupe. Hic Henricus filiam habuit Machtildem, que domino de Walecourt peperit Werricum et Beatricem, uxorem Winandi domini de Hufalisia. Mortuo autem domino de Walecourt, dicta Machtildis nupsit Nicholao domino de Avesnes, cui peperit Jacobum de Avesnes et Machtildem, uxorem castellani de Sancto Audomaro. Godefridus comes Namurcensis, frater Henrici de Rupe, genuit Henricum et Aelidem, uxorem comitis Haynonensis Balduini, cui peperit Balduinum comitem, qui patri succedens in uxorem duxit Margaretam, filiam comitis Theoderici Flandrensis, ex qua genuit Balduinum comitem, qui postea fuit imperator Constantinopolitanus, et Philippum et Henricum et tres filias, quarum unam duxit Philippus monuculus rex Francorum, qui ex ea genuit Ludovicum, secundam duxit dominus de Belloioco, tertiam Petrus comes Autisiodorensis'. L weicht

1) SS. XXV, p. 440. 448.

also weiter von der Quelle ab. Es sind nur unbedeutende Zusätze, offenbar gemacht, weil der Zurückübersetzer die Genealogien aus ihrem Zusammenhang, wie sie bei F standen, herausriss und so erklären musste, wer denn Karl, Lothar und Godfried waren. Dann setzt L das Relativ qui, wo die G. c. B. und F den Namen selbst haben. Dass übrigens L durch Vermittelung eines französischen Textes die G. c. B. und Gisl. benutzt hat, ist, denke ich, schon hier klar. Die enge Verwandtschaft im Inhalt und das Fernstehen im Ausdruck bei einer so einfachen Aneinanderreihung zeigt das zur Genüge. Bei einer directen Benutzung würde sich L auch das 'dominus' (signour) erspart haben.

Das Verhältniss tritt noch deutlicher im 2. Capitel zu Tage:

G. c. B.	F	L
Mathildis nupta Stephano, filio Stephani Blesensis comitis, genuit Mariam abbatissam. Cumque defecissent in Bolonia legitimi heredes, Matheus, filius Theoderici comitis Flandrensis, licet illicite, duxit abbatissam et suscitavit semen hereditarium duas filias generando, et remisit eam ad locum suum.	Mehaus engenra de Estievenon, fil Estievenon conte de Blois, Marie. Cele Marie se rendi et fu puis abbeesse, et pour chou ke li hoir defaillirent en Boulenois, Maihius, freres le conte Phelippe, prist a feme cele abbeesse et tint la conte de Boulenois tant ke il ot de la dame 2 filles, et puis le remist en s'abbeie.	... Machtildem, que Stephano, filio Stephani comitis Blesensis, peperit Mariam. Ex hac autem Maria, postquam monialis facta est et abbatissa, propter defectum heredum Boloniensium genuit Matheus, frater Philippi comitis Flandrie, duas filias, et reversa est uxor sua dicta Maria ad suum monasterium.

Dass L in Ausdrucksweise und Construction so weit von seiner Quelle, der G. c. B., abweicht, ist wol nur erklärbar, wenn man den französischen Text, mit welchem L genau übereinstimmt, als Mittelglied annimmt. Die letzten Worte zeigen denn auch deutlich, dass F der Genealogie näher steht, während L im Anschluss an die französische Uebersetzung sich weiter entfernt. Dem 'remisit eam ad locum suum', 'le remist en s'abbeie', steht die Lesart von L gegenüber: 'reversa est uxor sua dicta Maria ad suum monasterium'.

Die lateinische Zurückübersetzung dieser beiden ersten Capitel ist wol die sorgfältigste im ganzen Werk; einfacher wird der Beweis, wenn man die späteren Abschnitte untersucht.

Gisl. 496.	F	L
... que Aya viro nobili, militi strenuo nupsit, Hyldulfo sci-	... Aye. Cele prist a mari un hauthoume qui avoit non Ydul-	... Aya, que nupta cuidam potenti viro, nomine Idulpho, qui

licet, cuius sancti corpus in Lobiensi ecclesia requiescit. Que quidem Aya sancta allodia sua propria, scilicet Comas et Nimi et Braniam-Wilhoticam ecclesie b. Waldetrudis libera dedit. . . . Verum cum in prima ipsius ecclesie institutione abbatissa ad regendam ecclesiam ordinata fuisset, multe et per multos annos in dignitate illa successerunt abbatisse. Cuius abbatisse electio ad capitulum pertinebat, electaque domino imperatori Romanorum presentabatur, a quo ipsa ad regendam ecclesiam regalia suscipiebat. Contigit autem, quod, cum quedam abbatissa super quibusdam ecclesie negotiis ad dominum imperatorem Romanorum sepius recurreret, quidam comes Montensis ad abbacie illius dignitatem anhelans, cum ipse et gratia et consanguinitate apud quendam dominum imperatorem satis posset, petiit ab ipso imperatore, ut abbacie illius dominationem ei concederet, ita quod post

phes, et chius fu ensevelis apries sa mort en l'abbieie a Lobes. Et quant la ducesse Aye fu veve, elle douna a l'esglyse de Mons Quemmes, Nimi et Braine-la-Wihote. Ensi fu grant tans l'eglise que il i avoit abbesse, qui estoit esleve par les damoiselles de laiens, et puis presentee a l'empereour d'Alemaigne. Grant tans apries ot un conte en Haynau, ki fu moult bien de l'empereour d'Alemaigne et tant fist enviers lui que li empereres li otria la presentation de l'abbesse de Mons, lui et ses hoirs.

post mortem sepultus est in monasterio Lobiensi. Et dicta Aya tempore viduitatis sue contulit ecclesie Montensi villas de Cuemes et Nimi et Braine-la-Wihote. Et stetit abbatia Montensis longo tempore, quod abbatissa per electionem fiebat, presentando ipsam imperatori. Postea successit in comitatu Montensi comes quidam, qui ab imperatore impetravit presentationem illam sibi debere fieri.

electionem ipsa abbatissa de manu ipsius comitis et suorum successorum dignitatis huius bona susciperet.

Hat F schon Gislebert verkürzt wiedergegeben, so verkürzt nun wieder L seine französische Vorlage. Drei wesentliche (oben gesperrt gedruckte) Punkte werden ausgelassen: dass die Wahl bei dem Capitel steht, dass der Graf dem Kaiser befreundet war, und dass er nicht nur für sich, sondern auch für seine Erben die Präbenden erhalten habe. Der mittlere Satz: 'Et stetit abbatia . . . quod' etc. ist durch wörtliche Uebernahme der Construction: 'Ensi fu ... que il i avoit' schwer verständlich.

Wie eng sich L oft an seine französische Vorlage anschliesst, mag zum Schluss folgende Stelle zeigen:

Gisl. 490.

F

L

Hermannus (et Richildis) ...; qui, defuncto comite Valencensi absque proprii corporis herede, tam iure hereditario quam coemptione facta cum quibusdam nobilibus qui in hereditate illa reclamabant, sibi in proprietatem comitatum illum vendicaverunt et ipsum comitatum Valencensem comitatus Hanoniensis et castri Montensis honori addiderunt.

Hermans ... A son tans morut li quens de Valenchienes sans hoir de sa char; et cil quens Hermans et Richaus sa feme firent tant par droit de lignage et par achat enviers chiaus qui droit i clamoient, que il l'aquisent. Si tinrent les 2 contes en hyretage.

Hermannus ... In illo tempore mortuus est comes Valencianarum absque herede, et dictus comes Hermannus cum uxore sua Richilde tum iure consanguinitatis, tum emptione erga propinquiores tantum fecerunt, quod illum comitatum sibi acquisiverunt cum alio.

Aus dem 'ius hereditarium' wird 'droit de lignage' und dann 'ius consanguinitatis'. Dem 'qui in hereditate illa reclamabant' entspricht bei F noch 'qui droit i clamoient'; dafür hat L 'propinquiores'. Dann die barbarische Construction 'iure consanguinitatis ... erga propinquiores tantum fecerunt quod'. Sie wiederholt sich fast auf jeder Seite, weil das 'faire tant que' eine gut französische und unserm Autor recht geläufige Wendung ist. Dass der Franzose sie aus dem Lateinischen hat, wird niemand behaupten wollen. Endlich ist der Schluss bei L unklar. F weiss, um was es sich handelt, und sagt einfach 'les 2 contes'. L versteht das nicht, da er die Quelle nicht mehr vor Augen hat, und schreibt ein

zweifelndes und ungewisses 'illum comitatum cum alio'. So geht es durch das ganze lateinische Werk hindurch. Ein Misverständniß folgt dem andern. Umfangreiche Sätze fehlen, ohne dass der Autor es gemerkt hat, der daher die verschiedenen Personen in irgend eine Verwandtschaft zu einander bringt.

Unser Resultat ist also, dass der lateinische Text eine Uebersetzung des französischen und mithin, da wir sein Original noch haben, völlig werthlos ist. Nur an wenigen Stellen sind kleine Zusätze gemacht, die erkennen lassen, dass die Uebersetzung zwischen 1297 und 1307 angefertigt ist. Diese Zusätze (C) sind mehr des litterarischen, als des historischen Interesses wegen in der Ausgabe unter dem französischen Texte angemerkt worden¹⁾.

Die Genealogien, wie wir sie in der französischen Form besitzen, schmelzen sehr zusammen, nachdem man ihre theilweise Abstammung aus Gislebert und anderen Schriften erkannt hat. Doch bleibt immer noch genug übrig, um sie zu einer so ausgezeichneten Quelle für die Adelsgeschichte Lothringens zu machen, wie uns keine ähnliche aus den übrigen Ländern des Abendlandes aufbewahrt ist. Gleich anderen Denkmälern dieser Gegenden zeigen auch diese Genealogien, zu welcher hohen Blüthe höfisches und ritterliches Leben gerade in den französisch-deutschen Grenzmarken sich entwickelt hatte.

Das Schicksal von Neuem wieder in Arbeit genommen zu werden, ist, wie so vielen andern lothringischen Geschichtsbüchern, auch unserer Chronik nicht erspart geblieben. Im 14. Jh. wurde die Rec. B in eine verkürzte Fassung gebracht, dafür aber vieles andere was man vermisste und zwar meist fabelhafte Geschichten hinzugeschrieben. Daran hing man verschiedene Fortsetzungen ebenfalls in französischer Sprache, die besonders die englisch-französischen Kriege ausführlich behandeln. So entstand ein ganz neues Werk (D), das mit unserer Chronik nur die erste Grundlage gemein hat²⁾. Es muss unserer Betrachtung fern bleiben und wird hier nur erwähnt,

1) SS. XXV, p. 424. 425. 426. 428. 429. 430. 431. 2) Bekannt unter dem Titel: 'Che sont cronikes estraites et abregies des livres monseigneur Baudouin de Avesnes' u. s. w. — Fast gar nicht mehr hierher gehören die Codices Brux. 9003 und 9271, in denen die lothringische Geschichte weggelassen und nur beibehalten wurde, was sich auf das hl. Land bezieht. Doch ist auch eine fabelhafte Geschichte Cäsars hinzugefügt. Das sind immer weitergehende Uebearbeitungen, die mit dem eigentlichen Werke sehr wenig gemein haben. Umgekehrt sammelte man in dem Codex Paris. 7188 nur einige Genealogien aus unserer Chronik. Vgl. SS. XXV, p. 418.

weil man es später von dem ursprünglichen Buche nicht unterschieden und seine Interpolationen mit jenem zusammen publiziert hat, z. B. die Herausgeber in den SS. rer. Francic. XXI. Eine Ausgabe hat Kervyn de Lettenhove, 'Istorie et croniques de Flandres' T. II. gegeben¹⁾; in der 'Introduction' T. I, p. XXVII sind auch die hauptsächlichsten Handschriften aufgezählt.

II.

Der Verfasser.

Die französischen Handschriften, von denen die Pariser A 1 und B 1 noch dem 13. oder dem Anfange des 14. Jh.'s angehören, sagen über den Verfasser kein Wort. Die älteste Erwähnung eines solchen hat man in der Vorrede zu dem 'Livre du lignage de Coucy' finden wollen. Dies Buch liess Herr Enguerrand v. Coucy im J. 1303 aus einem 'grösseren Chronikenwerk', welches Balduin v. Avesnes hatte, excerpieren und die Stammbäume bis zur Abfassungszeit fortsetzen. So berichtet die Vorrede zu dem 'Livre'. Da dies 'grant livre de croniques' unzweifelhaft unsere Chronik ist, ist die Stelle wichtig und mag hier wörtlich folgen²⁾: 'Ce livre icy parle du lignage de Coucy, de Dreux, de Bourbon et du lignage de Courtenay, et le feist messire Enguerrant, sires de Coucy, d'Oysy et de Montmiral, extraire des originaux d'un grant livre de croniques que messire Baudouin d'Avesnes, jadis sire de Beaumont, avoit, lequel livre parloit de toutes les anciennes lignées tant des roys comme des barons de France; mais ly sires de Coucy dessusdis a prins seulement et faict extraire des originaux les quatre lignées dessusdites et faict accroistre selon ce que les lignages estoient depuis creus et multipliés, et feist ce livret escrire l'an de l'incarnation nostre Seigneur Jésus-Crist 1303, ou mois de may, auquel livre il faict mention de plusieurs, dont ne parle point ou grant livre monseigneur Baudouyn d'Avesnes; car ils n'estoient point encores nés'.

Aus diesen Worten folgert Leclerc in seinem Artikel über Balduin v. Avesnes in der *Histoire Littéraire*³⁾, dass dieser nur der Besitzer des Buchs gewesen, weil es heisse: 'que m. B. d'A. avoit', während Kervyn de Lettenhove mehr die letzten Worte betont und in ihnen deutlich ausgesprochen findet, dass B. selbst der Verfasser ist: denn der welcher in einem

1) Nach einer gütigen Mittheilung Kervyn's, dessen Ausgabe selbst (T. II.) ich noch nicht gesehen habe. 2) Nach Kervyn I, Introduction p. XIX, der das MS. 672 der Bibliothek Méjanès in Aix benutzt zu haben scheint. 3) T. XXI, p. 753 sqq. Uebrigens kannte Leclerc die Stelle des 'Livre' nur aus dem Referat Duchesne's in seiner *Histoire généalogique de Luxembourg et de Limbourg* p. 96 sq.

Buche 'spreche', müsse doch nothwendiger Weise der Autor und nicht allein der Besitzer sein. Zwingend ist diese Kervyn'sche Folgerung nicht. Das Verhältnis B.'s zu seinem 'grant livre de croniques' wird deutlich werden, wenn man die gleichen Ausdrücke beachtet, in denen von Enguerrand und seinem Buche gehandelt wird. Es heisst ausdrücklich, dass E. nur die Zusammenstellung 'veranlasst', dass er das Buch habe schreiben 'lassen'. Wenn dann trotzdem am Ende die Worte: 'auquel livre il fait mention', von ihm gebraucht werden, so will der Schreiber damit doch nur sagen, dass E. eben der intellectuelle Urheber des Buches ist, auch wol seine Kenntniss über die Familienverwandschaft dem Beauftragten zur Verfügung gestellt hat. Aber den eigentlichen Ausarbeiter des Buches wird man nicht in ihm suchen wollen. Auch wird in dritter Person von ihm gesprochen.

Ganz ähnlich dürfte es sich mit B. verhalten. Zunächst heisst es von ihm, dass er das Buch nur 'besass', dann, dass er darin dieses oder jenes nicht mehr 'besprochen habe'. Es drängt sich der Gedanke auf, dass B. ebenso wie Enguerrand nur die Zusammenstellung desselben veranlasst hat. Doch kommt in diesem Falle wenig auf die feinere Unterscheidung von dem intellectuellen Urheber und dem eigentlichen Verfasser an. Es ist ziemlich gleichgiltig, wer die grosse Compilation zusammengetragen und in das Französische übersetzt hat: freilich wird man am wenigsten glauben wollen, dass der Herr von Avesnes selbst, trotz des Interesses, das er für das Bücherwesen hatte, sich dieser Mühe unterzogen hat. Dagegen ist es wichtig, zu constatieren, dass die Genealogien, so wie sie vorliegen, nur mit Unterstützung der Avesnes'schen Familie ausgearbeitet werden konnten. Da ist es also das Wahrscheinlichste, in B. denjenigen zu sehen, welcher das Material lieferte und die Aufzeichnung überwachte.

B. und seine Mitarbeiter haben offenbar ein eigenes Studium aus der Zusammenstellung dieser Stammbäume gemacht. In der Rec. A sind meist nur die Stammbäume, die schon bei Herm. Tornac., bei Gislebert, in den Genealogien der Grafen von Boulogne, Flandern u. a. gelesen werden, erweitert und fortgesetzt. Ein Stammbaum der Avesnes wird versprochen¹⁾, findet sich dann aber nirgends. Dafür ist er in die Rec. B in wirklich erstaunlicher Ausführlichkeit eingeschoben²⁾. Aber trotz dieser Ausführlichkeit kann man doch eine Lücke in ihm bemerken, und diese ist, wie ich glaube, in hohem Grade charakteristisch für die Rücksichten, die bei der Abfassung massgebend waren.

1) SS. XXV, p. 440: 'dirons nous cha avant, quant nous parlerons de la generation d'Avesnes'. 2) *ibid.* p. 427.

Man kennt das grosse Ereignis, das vom 2. Jahrzehnt des 13. Jh.'s bis über die Mitte desselben hinaus ganz Flandern und Hennegau in Aufregung und offener Parteilung erhalten hat: die Ungiltigkeitserklärung der Ehe, welche Margarete, Schwester der Gräfin Johanna von Flandern und Hennegau und, bei deren Kinderlosigkeit, deren präsumtive Thronerin, mit Burchard von Avesnes geschlossen hatte. Die Verbindung ward gelöst, als nach der Hochzeit des Paares bekannt geworden war, dass Burchard, der die Margarete ursprünglich zur Erziehung und Bewachung erhalten hatte, schon lange vorher zum Geistlichen geweiht gewesen war. Er selbst ward excommunicirt; sein Verhältnis zu seiner Schutzbefohlenen als Concubinat erklärt. Trotzdem scheinen sie beide noch eine Zeitlang in dieser Verbindung fortgelebt zu haben, bis Margarete sich endlich um das J. 1222 trennte und 1223 in kirchlich anerkannter Ehe Wilhelm v. Dampierre heiratete, von dem sie drei Söhne gebar.

Die Kinder, die Margarete von Burchard v. Avesnes empfangen hatte, Johann und unser Balduin, haben dann nichts unversucht gelassen, die Schmach, die auf ihre Geburt gelegt war, und die üblen Folgen, die in Bezug auf ihre Erbensprüche damit verbunden waren, zu tilgen. Friedrich II. hat auf ihre Bitte sie 1242 für fähig erklärt¹⁾, die Güter ihres Vaters und ihrer Mutter zu erben. Dagegen haben die Dampierre's ge-eifert und das formelle Recht auf ihrer Seite behalten, da die Kirche die Legitimität der Ehe nie wirklich und auf die Dauer anerkannt hat, wenn sie auch wiederholte Untersuchungen verordnete, deren Resultate wol bisweilen günstig für die Avesnes ausfielen, wenn die politische Stellung des Papstes es gerade so erforderte. Auch die Meinung der Zeitgenossen hat nie davon gelassen, dass die Ehe nicht besser als ein Concubinat gewesen sei²⁾. Zuletzt haben die Avesnes besonders durch holländische Unterstützung wenigstens ihr Erbrecht für den Hennegau, das ihnen Ludwig IX. von Frankreich schon 1246 durch Schiedspruch zuerkannt hatte, behalten, während Flandern den Dampierre's zufiel. Da der Stammbaum der Avesnes so genau ausgeführt ist, wird man auch diese Ehe und die aus ihr entsprossenen Kinder in ihm suchen. Man findet nichts darüber! Die Descendenten Walthers, des älteren Bruders von Burchard, und seiner vier Schwestern, Mathilde, Adelheid, Adelvie und Marie, werden in wirklich erstaunlicher Genauigkeit mit Kindern und Kindeskindern, Ehegatten und Verwandten

1) Martène, Thes. I, p. 1021. 2) So einstimmig alle flandrischen Chroniken und Mattheus Paris. — Bei weitem das Beste, was über die Avesnes-Dampierre'schen Handel geschrieben, ist die mit grosser Sorgfalt gearbeitete Schrift von Sattler, Die flandrisch-holländischen Verwicklungen unter Wilhelm von Holland 1248—1256. Göttingen 1872.

aller Art aufgezählt; nur Burchards Ehe mit Margarete und ihre Söhne werden übergangen. Erst später, als beim Stamm-
baum derer von Coucy die Felicitas, Tochter des Thomas v.
Coucy, genannt wird, wird erzählt, dass sie die Gattin unseres
Balduin ist, und dann auch dessen Descendenz daran ange-
geschlossen. Dass das blosser Zufall ist, kann man bei einem
Autor, der die übrigen Familien-Mitglieder mit solcher Ueber-
legung und Akribie behandelt, gar nicht annehmen. Man muss
glauben, dass er sich scheute, diese peinlichen Fragen zu er-
örtern.

Die Genealogien sind das einzige in dem grossen Werk,
was der Autor selbst verfasst hat. Da ist es wichtig, zu be-
merken, dass unter all den übrigen von anderswoher zusammen-
geschriebenen Erzählungen doch eine sich befindet, die man
ebenfalls für den Autor in Anspruch nehmen muss und die
gleichfalls erst in die Rec. B eingeschoben ist: die Erörterung
des Zwistes zwischen Margarete und König Wilhelm und die
Beschreibung seines Sieges bei Westkappel 1254. Was man
hierüber in unserer Chronik liest, ist das Beste, was überhaupt
darüber in der historiographischen Litteratur existiert. Unser
Verfasser ist der einzige, der das verwickelte Verhältnis, in
dem beide Parteien, die Grafen von Flandern sowol wie die
von Holland, zu Westseeland stehen, genau kennt und der eine
leidliche Beschreibung der Schlacht gibt¹⁾. Freilich färbt er
seine Erzählung stark im Holländisch-Avesnes'schen Interesse;
mit Hass und Frohlocken wird die Niederlage der Dampierre's
geschildert: 'Mout estoit celle ystoire belle et grande'! Nur
dieser Schlacht, in der beide Dampierre's gefangen wurden,
hatten die Avesnes es zu danken, dass sie den Hennegau als
Preis für die Lösung der Gefangenen behielten.

So sprechen auch innere Gründe dafür, dass wenigstens
die selbständigen Partien der Chronik in der Umgebung der
Avesnes, und speziell in der Umgebung Balduins, der das Buch
besass, und vielleicht auf seine Veranlassung gearbeitet sind.
Diese Ansicht scheint auch der Schreiber des Prologs zum
'Livre du lignage de Couci' mit seinen etwas undeutlichen
Worten haben ausdrücken wollen. Und in demselben Sinne,
meine ich, bringen die zwei lateinischen Handschriften des
14. Jh.'s das Buch in Verbindung mit Balduin. Der Codex 1
hat das Rubrum: 'Baldrici de Avennis. Ex chronicis Haino-
niensibus'. 'Baldrici' ist Schreibfehler für 'Balduini'. Aber
wie ist der Genitiv zu verstehen? Schwierig ist es, heraus-
zulesen, dass B. der Verfasser gewesen; viel wahrscheinlicher,
dass der Copist oder der Uebersetzer eine Handschrift als
Vorlage hatte, die den Titel 'Chronica Hainoniensia' führte und

1) SS. XXV, p. 460 sqq.

die dem Balduin von Avesnes gehörte. Dem Verfertiger des Codex 2 hat dann dasselbe Rubrum vorgelegen, das er in seiner Weise erklärend umschrieb: 'Ex cronicis Haynoniensibus recollectis per magistrum Balduinum de Avennis'. B. wird hier zum Sammler, und der Schreiber setzt in richtigem Gefühl, dass ein Edelherr nicht solche Arbeit thut, ein 'magister' davor.

Die spätere Uebearbeitung des 14. Jh.'s endlich (D) schreibt das Werk zum ersten Male dem Balduin direkt zu: 'Che sont cronikes estraites et abregies des livres monseigneur Baudouin de Avesnes, fil jadis le contesse Marguerite de Flandres et de Hainau, qui fu moult saiges hons et en assambla de plusieurs livres'. Wie weit dieser Titel unter dem Einfluss späterer Tradition, vielleicht Enguerrands von Coucy, entstanden ist, wird kaum noch zu entscheiden sein; jedenfalls kann er erst in zweiter oder dritter Linie zur Verwerthung kommen.

Wir müssen uns daher genügen lassen, zu sagen, dass es gut bezeugt ist und durch innere Gründe wahrscheinlich gemacht wird, dass das Buch unter dem vorwiegenden Einflusse Balduins von Avesnes verfasst ist. Man darf es also in Zukunft mit Recht auch unter seinem Namen nennen.

III.

Verwandte Hennegauer Chroniken in französischer Sprache.

Wilmans hat in seiner bekannten Untersuchung über die Quellen Jacques' de Guise¹⁾, immer noch der einzigen kritischen Arbeit, die wir über diesen Compiler haben, auf einige uns unbekannte Geschichtswerke des Hennegaus, die in französischer Sprache geschrieben waren und die J. in weitestem Umfange excerpiert hat, aufmerksam gemacht. Es sind die 'Historiae Balduini' und 'Balduinus et Almericus'. Zu diesen beiden kommt für den Fall, dass sie nicht mit ihnen identisch ist, die 'Historia Hanoniensis in vulgari' oder, wie sie auch von J. genannt wird, die 'Hist. Hanon. communis'. Da alle drei oder einzelne von ihnen eng mit Gislebert und Balduin von Avesnes zusammenhängen, bald wol als Quelle für dieselben, bald als Ableitung angeführt werden, wird es heilsam sein, die über sie herumlaufenden Ansichten richtig zu stellen.

1) *Historiae Balduini*. — Jacques de Guise erzählt, dass Graf Balduin VI. von Hennegau und Flandern, der spätere lateinische Kaiser, um das Jahr 1200 ein grosses Geschichtswerk in französischer Sprache habe zusammenstellen lassen, das mit der Schöpfungsgeschichte begonnen und später besonders die Genealogien enthalten habe, von denen B. selbst

1) Archiv IX, S. 369 ff.

abstamme. Von den letzteren habe er einige in sein Buch aufgenommen. Die Stelle lautet (lib. XIX, c. 5)¹⁾: 'His temporibus Balduinus Hannonie atque Flandrie comes, a magnis suarum patriarum clericis inductus, fecit historias a mundi creatione abbreviatas usque ad tempora sua sub brevi epilogatione recolligi atque conscribi, et specialiter historias, que tangere videbantur patrias atque genealogias a quibus ipse derivari credebatur, de quibus nonnullas in precedentibus huic operi annotavi; quas in Gallicano idiomate redigi fecit, que ab ipso Historie Balduini nuncupabantur'.

Kervyn de Lettenhove behauptet²⁾, dass diese 'Historiae Balduini' gemeinsame Quelle für Gislebert und Jacques de Guise gewesen seien, und zwar habe Letzterer die Capitel 7—10 im 16. Buch daraus geschöpft ('Genealogia successionis Balduini et Richildis coniugum'). Dieselben Genealogien stehen auch im Balduin von Avesnes; das wahre Verhältniss der drei Autoren zu einander ist gar nicht zu verkennen:

Gisl. 506.

B. v. A. 423.

J. d. G. XVI, c. 9.

Supra dicti Nicholay soror una, scilicet Alidis, nupsit domino del Tur, alia nupsit domino de Cheri prope Retest, deinde eadem nupsit domino de Doncheri. Una nupsit domino de Balehan, et una Ysaac de Barbencone, pari castri Montensis, que filium habuit Nicholaum, militem probum et discretum et in consiliis curie Hannoniensis pollentem.

Nous vous avons dit de chiaus qui issirent de monsieur Gossuin de Mons et de Beatrix, la seconde fille monsieur Huon de Rumeigni; or vous dirons de la tierche fille monsieur Huon de Rumeigni qui ot non Aelys apries sa mere. Cele fu dounee en mariage au signeur [dou Tour. La quarte fille monsieur Huon de Rumeigni fu mariee au signour] de Thyri en Retelois, et apres la mort le signeur de Thyri la dame se maria; si prist le signeur de Doucheri. La quinte fille monsieur Huon de Rumeigni fu mariee au signeur de Baleham en Retelois.

Et tantum sit dictum de genealogia predicti Gossuini et de Beatrixi, secunda filia Hugonis de Rumigni; dicendum est igitur de tertia filia predicti Hugonis, que dicta fuit Aelidis. Hec duos maritos habuit, de quibus habuit filias et non filios. Primus fuit dominus de Ciri, secundus vero fuit dominus de Doncery. Quinta filia predicti domini Hugonis de Rumigny fuit maritata domino de Baleham in comitatu Registescensi, et habuit unum filium et duas filias. Qui filius terram de Baleham gubernavit post patrem. Sexta filia

1) Ed. Fortia XIII, p. 244.

2) Introduction p. VII.

La sisime fille mon- sieur Huon de Rumegni fu mariee a Ysaach qui estoit sires de Barbenchon, qui ot de li un fil qui fu apieles Nicho- les. Cil Nicholes tint la terre de Barben- chon apries la mort Ysaach son pere.	domini Hugonis de Rumigni fuit data domino Ysaac domino de Barbenchon, de qua habuit unicum filium, vocatum Ni- colaum; qui mortuo patre terram am- pliando prospere rexit.
---	--

B. v. A. übersetzt also den Gislebert, indem er zur besseren Uebersichtlichkeit, wie er es liebt, die Töchter nummeriert, während Gisl. sie nur mit der Bezeichnung una ... una ... alia u. s. w. neben einander gestellt hat. J. nimmt zu Anfang die weitläufige Uebergangsprase des Franzosen mit hinüber; dann übersetzt er seine Vorlage sklavisch, ohne zu merken, dass sie verstümmelt ist. Es liegt ihm nämlich die Handschrift A 1 oder eine Copie derselben vor, in der die eingeklammerten Worte durch ein Versehen ausgefallen sind. So lässt er denn Aelidis zweimal verheiratet sein und octroyiert ihr die zwei Männer ihrer jüngeren Schwester, der vierten Tochter Hugos von Rumigni. Aehnliche Versehen, die sich noch häufig finden, und die ganze Structur des J.'schen Textes lassen deutlich erkennen, dass in ihm nur eine Zurückübersetzung B.'s v. A. vorliegt. Die gesperrt gedruckten Worte fügt J., oder richtiger seine Vorlage, hinzu: es werden dadurch die Stammbäume in dürftigster Weise ohne Nennung der Namen weitergeführt. Die Worte am Schluss 'ampliando prospere' deuten auf das Bestreben nach einer Ausschmückung des Gesagten hin. Als seine Quelle nennt J. 'Historia Hanoiensis in vulgari. Balduinus et Almericus'. Wir werden diesen die fraglichen Capitel vindicieren müssen. Von den 'Historiae Balduini VI.' findet sich wie hier so auch nirgends sonst eine Spur im Jacques de Guise. Die ganze Mittheilung J.'s beruht wol auf einem Irrthum, einer Verwechslung.

2) *Historia Hanoniensis in vulgari. Balduinus et Almericus.* — Wilmans hat in der angeführten Abhandlung S. 371 f. die Stellen aufgezählt, wo J. d. G., der für gewöhnlich den Gislebert ausschreibt, in die aus dem letzteren genommene Erzählung grosse Stücke aus Balduin und Almericus einschiebt. Eine genauere Untersuchung ergibt jetzt, wo das Mittelglied, der Text B.'s v. A. vorliegt, dass B. und Alm. nichts weiter als eine Uebersetzung B.'s v. A., und zwar eine durchaus romanhafte Uebersetzung darstellen; kaum wird man sie unter die Historiker des Hennegaus rechnen können. Einige Beispiele werden dies Urtheil am besten erläutern.

Gislebert p. 545 erzählt, dass Graf Balduin VI. v. Hennegau im Jahre 1184 nach dem Abmarsche des Erzbischofs von Cöln, des Grafen Philipp v. Flandern und des Herzogs Gottfried III. v. Brabant, die sein Land verwüstet hatten, sich an ihrem Bundesgenossen Jacob von Avesnes, der ihm zunächst wohnt, rächt: ... 'archiepiscopus Coloniensis et dux Lovaniensis retransseunt ad propria reversi sunt; comes Flandrie cum illis transiens hanc, inde per terram ducis Lovaniensis in Flandriam rediit ... Comes autem Hanoniensis post reversionem archiepiscopi Coloniensis et ducis Lovaniensis terram Jacobi in Brabantia prediis multis et igne apposito vastavit, ubi 72 villas tam proprias quam de feodo suo concremavit et Condatum totum succensum saisivit et ibi firmitatem restruere incepit quasi perpetuo possidendam'. Daraus macht B. v. A. abkürzend¹⁾: 'Si s'en rala li archevesques en son pais et li dus ou sien, et li quens Phelippes s'en rala par Braibant en Flandres. Quant li os se fu departis de Haynau, li quens Bauduins entra en la terre que mesires Jakemes d' Avesnes tenoit en Braibant. Se li gasta toute et saisi Condet et i coumencha grans fosses et avoit en pourpos de retenir a son demainne'. Diesen Text B.'s v. A. amplificieren B. und Alm. in folgender Weise²⁾: 'Qui (archiepiscopus) ad propria recessit. Dux Godefridus sine archiepiscopo remanere non audens, Lovanii cum filio repatriavit. Philippus etiam comes Flandrie per Brabantiam Brugis remeavit. Tunc comes Balduinus die prima exitus sui Condatum insultans et capiens, quotquot infra reperit capitibus amputatis, castrum succendit; et post menses paucos fundamenta turrium, portarum et murorum iaciens et fortalitium quod nunc cernitur incepit, proponens pro perpetuo ipsum manutenere. Abhinc omnem terram quam dominus Jacobus de Avesnis de Godefrido tenebat combussit, ac sibi subiciens totam sustinuit'. Dass Gottfried von seinem Sohne begleitet gewesen, ist vorher erzählt. 'Lovanii' und 'Brugis' fügen B. und Alm. als Hauptstädte hinzu. Im Uebrigen spezialisieren sie, hier nach einem Grunde suchend, warum Gottfried abgezogen, dort den Bau der Festung näher beschreibend. Auch rächt Balduin sich 'die prima': das ziemt sich für einen Fürsten, den die Verfasser mit Hennegauischem Nationalgefühl verherrlichen.

Balduin VI. hatte bei demselben Streit auch von seinem Lehnsherrn, dem Bischof von Lüttich, Hilfe begehrt³⁾: 'cui episcopus nullum fecit auxilium (mais onques n'en pot avoir aide)'. B. u. Alm. fühlen sich doch verpflichtet, den Grund

1) Die Stelle ist in die Ausgabe in den Mon. nicht aufgenommen, da sie eben nur eine Uebersetzung G.'s ist. 2) J. d. G. lib. XVIII, c. 19 (ed. Fortia XII, p. 312). 3) Gisl., B. v. A. und J. d. G. an demselben Orte.

anzugeben: 'Sed Leodiensibus aliunde guerris occupatis periculosus, auxilium pro tunc habere non valuit'. — Auch der König von Frankreich hat keine Hilfe gebracht, wie er versprochen. Bald darauf trifft ihn Balduin VI. in Laon, um sich in seiner Begleitung zu einer Besprechung mit dem Grafen v. Flandern zu begeben. Gisl. p. 546: 'Deinde ipse comes Hanoniensis ad dominum regem Francorum in natali Domini apud Laudunum accedens, cum multis probis militibus inde cum ipso rege venit ad colloquium quod ipse rex habuit cum comite Flandrie inter Compendium et Causiacum'. B. v. A. übersetzt: 'Li quens Bauduins ala au Noel a Loon ou li rois Phelippes de Franche estoit. De la s'en ala avec le roi a un parlement que li rois avoit contre le conte Phelippon de Flandres entre Compiegne et Choysi'. B. und Alm. können doch dieses Nicht-Worthalten des Königs von Frankreich nicht so ungestraft hingehen lassen. Schon vorhin haben sie hinzugesetzt: 'non sine admiratione multorum' geschah es, dass Ph. ausblieb. Jetzt wird in derselben Absicht gesagt: 'Interea accessit comes Balduinus Laudunum ad Philippum regem Francie, qui se excusans condoluit Balduino. Abhinc B. cum rege simul accesserunt Compendium ad quoddam parlamentum' u. s. w.

Wo eine sachliche Erzählung B.'s v. A. vorliegt, beschränkt sich die Ausschmückung, welche B. und Alm. vornehmen, auf die Einfügung solcher kleineren Zusätze, die besonders die Sympathie der Verfasser für die Grafen v. Hennegau oder die Stadt Valenciennes ausdrücken. Viel weiter gehen sie, sobald ihre Quelle durch eine Reflexion, durch eine Rede oder durch irgend einen andern willkommenen Stoff ihre Phantasie anregt.

Als die oben erwähnten Fürsten 1184 Hennegau verwüsten, tröstet der Graf seine Vassallen bei Gisl. p. 544 mit den kurzen Worten: 'Confortamini et robusti estote, quia hostes nostri quandoque recedent et terras nostras nobis relinquent, quia eas secum portare non poterunt'. B. v. A. wendet das in die indirekte Rede¹⁾: 'Il confortoit ses gens et leur disoit que il ne s' esmaiaissent pas pour la grant plente de leurs anemis, car il savoit bien que il ne demouerroient pas longement ou pais; ains s'en riroient, ne il n'en porteroient point de la terre avoec iaus, ains lour demouerroit'. B. und Alm. lassen²⁾ den Grafen über dies Thema, das von ihrem Gewährsmanne so kurz skizziert ist, eine ganze Rede halten, die zu lang ist, als dass ich sie hier wiedergeben könnte. Griechen, Lacedämonier, Römer, Franken, Briten und 'cetere notabiles nationes' werden zur Vergleichung herangezogen.

1) SS. XXV, p. 447. Hier schiebt B. v. A. nachher selbst eine romanhafte Stelle ein: das einzige Mal in den späteren Theilen seines Werkes. 2) Fortia XII, p. 308 ff.

Zum Jahre 1168 erzählt Gisl. p. 518, dass Balduin III. gegen die Räubereien der adeligen Schnapphähne eingeschritten sei: 'Balduinus miles novus audiens multos in Hanonia fures et latrones commorari, qui de confidentia multorum potentum, ad quos sanguinis linea pertinebant, in malis operibus vivere non dubitabant, illos ubique perquirebat captosque, quos infames percipiebat, quosdam suspendens, alios igne concremans, quosdam vero aquis submergens, alios vivos sepeliens, nulli eorum pro magna parentela parcebat'. B. v. A. übersetzt: 'Bauduins ses filz, qui estoit nouviaux chevalier, entendi que il avoit robeours et males gens aval Haynau, qui mout faisoient de malisces sour la fiance que il estoient de grant lignaige; mais il ne lascia pas por ce que il ne les feist poursuivre tant que il les ot. Si les fist morir de divers tourmens sans epargnier'. Die Art, wie B. und Alm. diese interessante Stelle behandeln, ist zu charakteristisch, als dass ich sie nicht wenigstens theilweise hersetzen sollte¹⁾: 'Quidam milites ac scutiferi in suis confidentes lignagiis per patriam Hannonie mercatores peregrinos interficiebant, burgenses et alios divites, quos in campis seu villis interficere, spoliare aut auferre poterant, clam et aperte predabantur. Aliqui vaccas et boves, aliqui porcos et oves, aliqui equos et vestes et consimilia, cum pecunias extorquere non poterant, assumebant et virgines opprimebant. Balduinus iunior, filius Balduini senioris, cernens, quod pater suus gravi langore vexabatur et quod talibus vacare non valebat, dolore cordis intrinsecus tactus, licet in etate iuvenili constitutus, tentavit grandia tutus. Considerans siquidem terre sue nobiles sic exorbitare, de consilio patris ad Montense castrum congregationem omnium nobilium et specialiter parium Hannonie fieri iussit; et omnibus congregatis, ipsemet ut acutus iuvenis et ingeniosus malum regimen nobilium et eorum excessus graves et enormes in omnium presentia proposuit. Qui propter malefactorum genus tepide et nutanter respondentes et ipsum tanquam iuvenem existimantes faciliter emolliri et facta proposita credentes palliare, respondens iuvenis Balduinus: 'Domini barones, video vos; sed rogo, attendite quid in scholis alias didicistis! Quid' inquit, 'prodest ei quem sordidant mores generatio clara? Aut quid nocet illi generatio vilis quem mores adornant? Ipse se vacuum ab omnibus bonis ostendit, qui nimis confidit aut gloriatur in suo genere. Nam aurum de terra nascitur, sed non est terra' u. s. w. u. s. w. Er schliesst mit den Worten: 'Quod vero tales malefactores ordinem denigrant militarem, et ut non videamini eorum operibus consentire, volo, mando atque precipio, quatenus vos omnes et quilibet vestrum in solidum perquirat, investiget, prodatur, ostendat et capiat

1) Ibid. p. 178 ff.

..... 1) malefactores, ubicumque reperiri poterunt, et in castro Montensi religentur; sin autem, tanquam eorum fautores, consultores, coadjutores, defensores atque adversarios meos vos reputabo. Ex nunc pro tunc sententiam mortis fero contra eos et requiro per iuramentum quod exhibuistis patri meo, ut me ipsum in istis, prout decet, adiuvetis, quoadusque omnes digna morte prohibentur'. Quod et factum est; nam alios decollavit, alios suspendit, alios inhumavit, alios vivos irrotavit, et in tantum disposuit, ut patria pacificata et secunda extitit, ut nullus malefactor in ea reperiretur. Tunc barones et communitates animositatem, audaciam et prudentiam iuvenis domicelli contemplantes, ipsum Animosum quasi ex quodam cognomine appellaverunt'.

Ich denke, damit können wir B. und Alm. zu den Todten werfen. Ueberall nur romanhafte Phrase, die etwa 100 Jahre nach Gislebert angefertigt ist! Aber ebenso wie die Partien, die durch Vermittelung B.'s v. A. aus Gislebert genommen sind, werden auch die amplificiert, die aus der Flandria Generosa, Herm. v. Tournai u. a. stammen. Das ist zugleich ein Beweis, dass B. und Alm. wirklich den B. v. A. und nicht etwa einen französischen Auszug aus Gislebert, den auch B. v. A. benutzt hätte, zu Grunde gelegt haben. Dazu kommen dann einige Erzählungen, die reine Phantasiegebilde der Autoren sind²⁾. Unter dem Citat 'Hist. Hanon. communis' oder 'in vulgari' hat J. v. G. meistens den B. und Alm., einmal, wie es scheint, eine andere französische Geschichte verstanden³⁾, die aber gleichfalls nur in einer Ausschmückung wiedergibt, was schon bei Gislebert kurz und wahrheitsgemäss erzählt war.

1) Hier folgt ein verdorbener Zwischensatz. 2) Die alphabetische Aufzählung der Parochien Hennegaus nach ihren Decanaten (Fort. XII, p. 338 ff.) ist von J. d. G. selbst und nicht, wie Wilmans irrthümlich sagt, aus B. und Alm. — Die Geschichte der 'dame Idon' (Doumisonia bei Gisl. und B. v. A.) ist bis XI, p. 224 aus B. v. A. p. 423; das folgende über die Gründungen der Doumisonia scheint schon aus den Historiae eccl. Gillenginensis geflossen zu sein. Zusatz von B. und Alm. ist, dass die 'dame Idon' 18 Jahre alt gewesen sei! — Die Geschichte über Hermann v. Mons XI, p. 10 ff. haben B. und Alm. aus B. v. A. Zusatz ist, dass H. 'filius ducis Thuringie' gewesen sei: ein Irrthum, der entweder Fabeli oder vielleicht ähnlich entstanden ist, wie später Berthold zum Herzoge von Thüringen wird (verlesen aus Ceringiorum). — Hier sei auch bemerkt, dass das von Potthast (Bibliotheca p. 156) citierte Buch: 'Le livre de Baudoyne, publ. par Serrure et Voisin. Bruxelles 1836' ein Roman ist, der mit den Geschichtswerken B.'s v. A. gar nichts zu thun hat. 3) Fortia XI, p. 208.